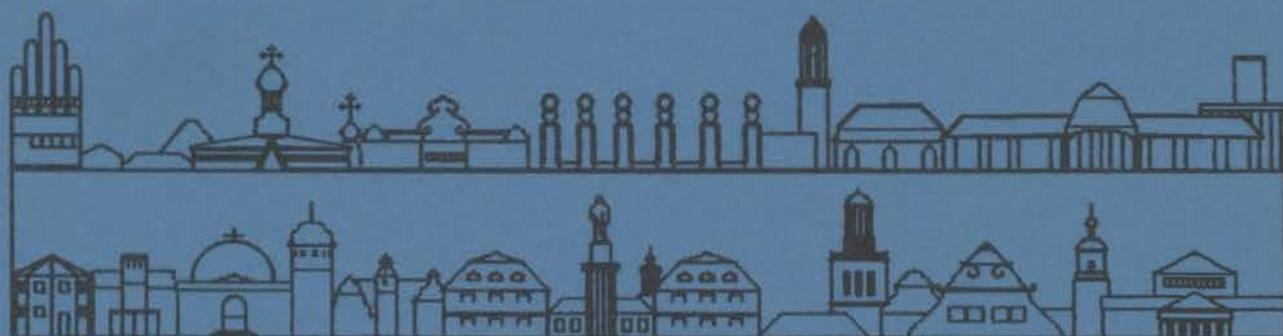


# SCHÜTZT DARMSTADT



**DARMSTADTIA E.V.**

**Bürgeraktion Pädagog  
Schützt Darmstadt  
Alt-Darmstadt  
Förderkreis Orangerie**



© 2007 / 1  
lfd. Heft-Nr.: 11

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist eine Vereinigung von Bürgern, denen das äußere Bild ihrer Stadt nicht gleichgültig ist.

**DARMSTADTIA E.V.** - das sind Alt- und Neubürger, die zeitbedingte Veränderungen in ihrer Stadt nicht ablehnen, aber doch auch nicht alles den Behörden überlassen möchten (und auch nicht allein den u.U. mit noch so eindeutiger Stimmenmehrheit gewählten Politikern).

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist kein Verein nörgelnder Besserwisser. Wir halten aber auch keineswegs alles für gut, was uns von den - heute so genannten - „Machern“ als angeblich einzige Lösung angeboten wird!

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der überzeugt ist davon, daß seine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von Wohnungen, Straßen, Kirchen, Schulen, Theatern, Kinos, Einkaufszentren, Sportstätten, Museen und Industriebetrieben. Es gibt ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Vom Geist einer Stadt“ - und dieses Buch handelt von Darmstadt . . .

**DARMSTADTIA E.V.** - das ist ein Verein, der weiß, daß nicht nur der Geist in seiner Stadt lebendig ist, sondern manchmal durchaus auch der Ungeist. Deshalb fragt er sich und andere wieder und wieder, ob wirklich morgen noch richtig sein wird, was wir heute tun (in der jüngeren Vergangenheit ist das ja leider nicht immer der Fall gewesen).

**DARMSTADTIA E.V.** ist keineswegs vergangenheitssüchtig und von daher auch keineswegs grundsätzlich gegen alles Neue eingestellt, aber das in einer kriegszerstörten Stadt wie der unseren verschwindend Wenige an Altem hat (ebenso wie ein alternder oder altgewordener Mensch) Anspruch auf behutsame Behandlung, auf Hilfe, auf Schutz.

**DARMSTADTIA E.V.** müßte eigentlich sehr viel mehr Mitglieder haben: alle diejenigen Darmstädter nämlich, denen das „Da müßte man . . .“ oder „Da sollte man doch endlich einmal . . .“ so überaus leicht von den Lippen geht, wenn ihnen etwas nicht gefällt in ihrem Städtchen, die aber letztlich selten etwas selbst tun, teils aus Bequemlichkeit (eine in Darmstadt durchaus verbreitete Eigenheit!) teils aus dem Gefühl des ja-doch-zu-schwach-Seins (und mit Leserbriefen allein ist bekanntermaßen auch nicht allzuviel zu bewirken . . .).

**DARMSTADTIA E.V.** meint - auf den Punkt gebracht - den Appell an die Darmstädter, bedacht zu sein auf den Schutz unserer Stadt vor Gedankenlosigkeit, Unwissenheit und Gleichgültigkeit.

## Wir über uns

Zunächst möchten wir Ihnen danken für Ihre Geduld: lange Zeit fanden im Pädagog - da der Raum nicht abgedunkelt werden konnte - keine Vorträge mit Lichtbildern statt. Nun ist die Möglichkeit der Verdunkelung wieder gegeben, so dass wir ab Herbst dieses Jahres unser Programmangebot wieder erweitern können.

In Darmstadt geht es derzeit sehr umtriebig zu: Großbaustellen für ein neues Gerichtsgebäude, für die Städtischen Kliniken, für das neue Kongress-Gebäude, für den Hotel-Komplex...

Es bleibt abzuwarten, wie sich die fertiggestellten neuen Baulichkeiten in ihre Umgebung jeweils einfügen.

Sorgen macht uns u.a. der Ostbahnhof. Er verfällt zusehends. Die Bahn möchte ihn abstoßen. Dabei sollte man glauben, dass der Bahnhof als Bahnhof ja noch gebraucht wird.

Unversehens ist unser Ausschneidebogen, der eigentlich in erster Linie den Modellbahnern zgedacht war, in eine Mahnmal-Funktion - wie seinerzeit beim Arbeiterhaus in der Liebfrauenstraße - hineingewachsen.

Es grüßt Sie herzlich

Otto Tramer

### **Mosaikpflaster in Darmstadt**

Mir liegt ein Faltblatt aus dem Jahr 1991 vor, herausgegeben vom Magistrat der Stadt Darmstadt; in der Reihe „Denkmäler in Darmstadt“ wird über „**Mosaikpflaster auf Gehwegen und Plätzen**“ berichtet.

In diesem Flyer werden die Vorteile eines solchen Pflasters aufgezeigt: es ist gut begehbar, es kann nach Aufgrabungen wieder verwendet werden, die Beweglichkeit der Steine schützt vor Frostschäden, es verträgt Hebungen durch Wurzeln oder Absackungen, ohne ganz zerstört zu werden. Der allgemeine Textteil wendet sich an die Besitzer, sie „mögen sich des historischen Werts bewußt sein und die Flächen erhalten!“

Ich denke, dass auch heute noch solche Mosaikpflaster in unserer Stadt erhaltenswert sind. Weitaus die meisten Pflasterungen befinden sich auf öffentlichen Straßen und Wegen. Aber zum Teil wohl in beklagenswertem Zustand. Besonders aufgefallen ist mir der desolade Zustand der Pflasterung der Gehwege auf dem Johannesplatz: viele Mosaiksteine fehlen, oft sind die „Löcher“ mit Teer ausgebessert worden. Und dieser Zustand ist nicht neu, sondern schon seit Jahren auffällig. Vielleicht wohnen Sie ja auch in Nähe solcher Schäden und vermissen seit langem eine fachgerechte Wiederherstellung. Rückmeldungen bitte an unseren 2. Vorsitzenden, Herrn O. Tramer

(schriftlich oder auch telefonisch unter der Ruf-Nummer 06151-22885). (ET)

Der **Johannesplatz** - ursprünglich ein Kleinod:

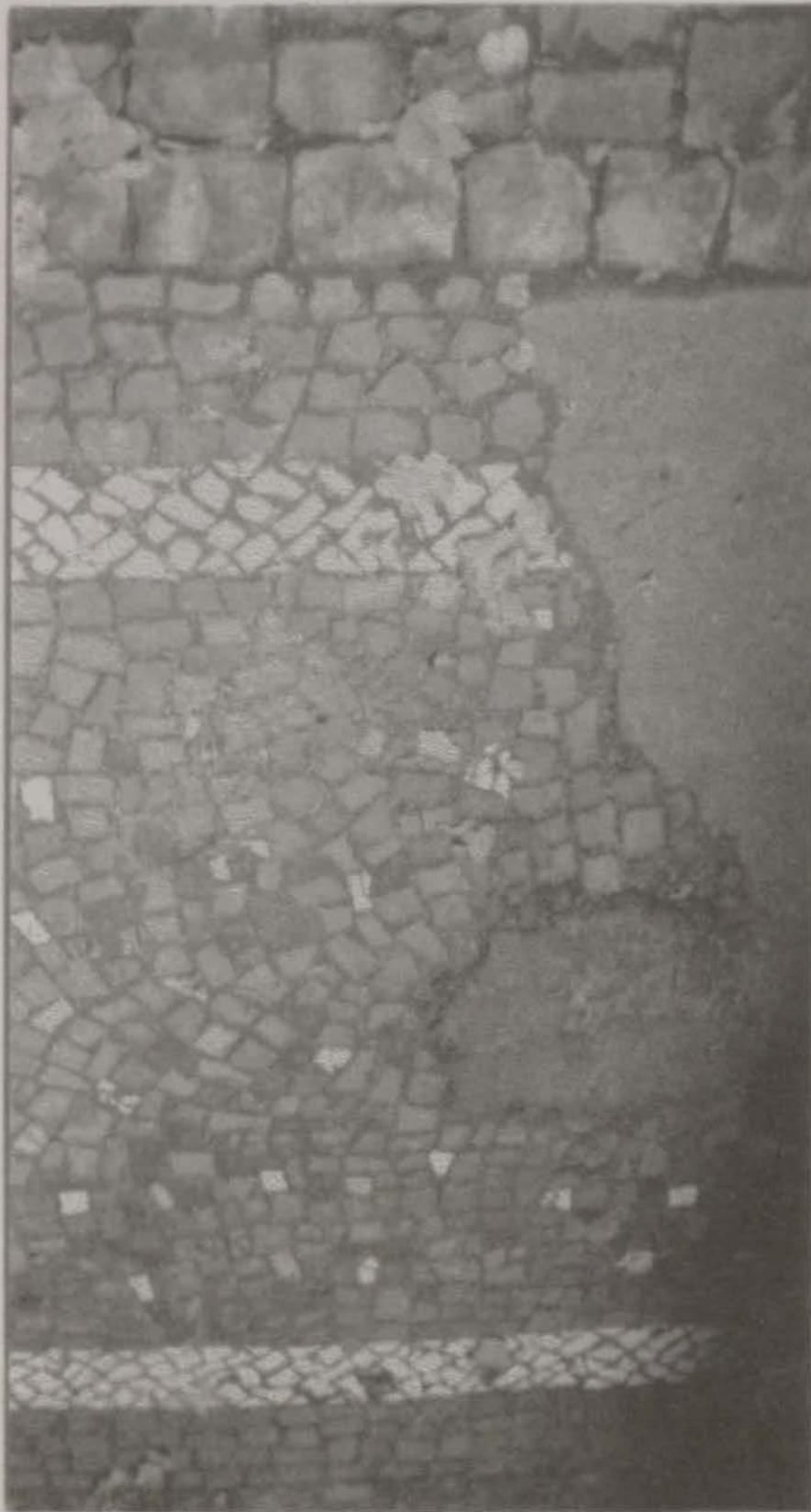
Zu den Artikeln „Ohne Rundweg und Längsparken. Johannesplatz: Der Entwurf des Architekten Andreas Schuster sieht eine Freifläche vor der Kirche und einen Baumhain an der Südspitze vor“ vom 8. Februar im Lokalteil Darmstadt:

Wer sich erinnert, wie dieser Platz mit seinen anmutigen Beeten und Pflanzen zu seiner Entstehungszeit war, weiß, wie schön und zweckmäßig dieser angelegt wurde. Gewundene, mit Kleinpflaster versehene Wege führten zu allen sechs Außentüren. Die mit Sträuchern versehenen Rasenstücke waren von niederen Zäunen umgeben, die den Zweck hatten, die Vegetation zu schützen, damit sie nicht als Hunde- oder Liegewiese missbraucht wurde. Die Platzspitze, von uns als Kindern das „Ei“ genannt, wegen der elliptischen Form, war im Unterschied zu den übrigen Flächen ohne Bäume, um einen Blick auf Portal und Turm zu haben.

Die Zäune fielen dem Krieg zum Opfer, so wie auch das Metz-Denkmal den Nazis nicht gefiel. Die Umgestaltung in den siebziger Jahren entsprach dem Geist der Zeit, von guten Ideen begleitet, jedoch in Stil und Ansprüchen unpassend, da - ebenso wie heute - von Leuten erdacht, welche ohne Beziehung eher lieblos über die Besonderheiten hinweggehen. Das Beste wäre - vom historischen wie vom Standpunkt des Denkmalschutzes aus - alles so herzurichten, wie es zu Anfang war. Mit den immer wieder gewünschten Aktionen sollte man vorsichtig umgehen, da diese viel Geld kosten und oft scheitern. Meine Beobachtungen seit 70 Jahren sind, dass diese einmalige Anlage - Kirche und Platz - niemals, besonders von der Kirche selbst, als das Kleinod wahrgenommen und entsprechend behandelt und gepflegt wurde, was es eigentlich ist.

Auch die Stadt, die vor Jahren die äußeren Wegeflächen erworben hat, hat bis heute keinen Cent zur Erhaltung des Kleinpflasters oder zur Befestigung der (wilden) Parkplätze erübrigt. Das ist traurig, da ihr doch für die Mathildenhöhe nichts zu teuer ist.

*Von unserem Mitglied Karl Emmerich (Leserbrief, DE vom 24.02.07, mit freundlicher Genehmigung des Verfassers hier veröffentlicht)*



*Mosaikpflaster Johannesplatz*

Einige von uns werden sich noch an eine Ausstellung im Hessischen Landesmuseum im Jahre 2003 erinnern, die dem Schaffen von Valentin Wagner galt. Wir möchten solche Erinnerungen auffrischen:

**Darmstadt im Jahre 1631, gezeichnet von Valentin Wagner  
(um 1610 - 1655):**



*Auf dem Bild sind zu sehen: links, schemenhaft, die damalige Friedhofskapelle, in der Mitte das Pädagog (errichtet von 1627 bis 1629) und rechts die Stadtkirche, deren Turm gerade ein neues, aus damaliger Sicht „moderneres“ Aussehen erhalten hatte.*

*Unser Großer Woog jubiliert: damit meinen wir nicht die zweifelsohne in der dortigen Gegend gelegentlich jubelnden Vögel. Nein, unser Woog wird in diesem Jahr 440 Jahre alt. (Er soll - nach neueren Erkenntnissen - 1567 angelegt worden sein.) Wir nehmen dieses Jubiläum zum Anlass, den in der Hessischen Landeszeitung vom 11.01.1942 erschienenen Artikel nachzudrucken:*

### **Heiner, hoste Grund**

*Rund um den „alten“ Woog / Vom Feuer- und Karpfenteich zur „Liebesinsel“ / Wo lernt der Heiner schwimmen?*

Die Anlage des Großen Woogs stammt von dem Landgrafen Georg I. Der Teich ist zirka 9,5 Hektar groß und liegt im Ostviertel in nächster Nähe des Ostbahnhofes und des Botanischen Gartens. Der Landgraf machte sich neben so vielem anderen auch um die Hebung der Fischzucht seines Landes sehr verdient und ließ im Jahre 1579 den „Stadtteich“ von einem auswärtigen Seegräber anlegen. Die Anlage erfolgte zu verschiedenartigen Zwecken. Der Platz, auf dem er gegraben wurde, war vordem ein Hofgut gewesen und in den Akten findet sich folgende Notiz: „Die 21 Malter 1. Sorte Hafer, so zu Darmstadt vom Hof gefallen und der Stadt 12 Jahre verliehen gewesen, gehen ab, derweil das Hofgut zum Theil vertauschet vor die Felder zu Kranichstein und zum Stadtteich und zum Theil zu Holzpflanzung und Weingärten roden lassen“. Er ließ eine Niederung mit einem Damm versehen und einen Teil des Darmbaches dahin ableiten, welcher sich unterhalb des Teiches mit dem Mutterbache wieder vereinigte. Mit diesem Teiche gewann man eine Hilfe bei Feuersgefahr sowie zur Betreibung der Fischzucht für die Hofhaltung und Wasser für den Betrieb von Mühlen.

Wir erfahren aus alten Fischereiprotokollen, daß Georg I. 1580 u.a. 10500 junge in Worms für 153 Fl. 23 Kr. gekaufte Karpfensetzlinge dahin bringen ließ. Gefangen wurden im Jahre 1750: 170 Pfd. Hechte, 1698 Pfd. Karpfen und 790

Pfd. Karauschen; 1819: 444 Pfd. Hechte, 2789 Pfd. Karpfen, 533 Pfd. Karauschen, 60 Pfd. Schleie, 51 Pfd. Bärse und 31 Pfd. Weißfische.

Der Teich lieferte demnach ungefähr alle 3 Jahre zirka 25-40 Ztr. Fische.

Heute stellt sich der Betrag in demselben Zeitraum auf ungefähr 20-30 Ztr. Das Resultat könnte durch einen rationelleren Betrieb um vieles gesteigert werden, was aber nicht angeht, da der Woog in erster Linie der Bevölkerung als Badeplatz dienen soll, wovon auch im ausgiebigsten Maße Gebrauch gemacht wird. 1884 hatte die Großh. Domonialverwaltung den Teich der Stadt auf 50 Jahre pachtweise überlassen, und jetzt ist er ganz in städtischen Besitz übergegangen. Die Ufer des Woogs sind im Norden, Westen und Süden gemauert und nur an der Ostseite frei. Die durchschnittliche Tiefe beträgt in der westlichen Hälfte zirka 2-3 Meter, nach Osten hin wird das Wasser seichter und geht allmählig in einen dichten Bestand von Schilf, Binsen und Rohr über. Im Frühjahr und Vorsommer entwickeln sich im östlichen Theile verschiedene Wasserpflanzen, im Volksmunde kurzweg Löffelkraut genannt, deren starke Ausbreitung wegen der Badegäste und der Schwimmer in engen Grenzen gehalten wird.

Was nun die früheren Badeanlagen im Woog anbelangt, ist folgendes zu erwähnen: Auf der Westseite befand sich ein sogenannter Zapfen mit Pegel und einem Sprungbrett, derselbe war auf einem vorgeschobenen Mauerwerk angebracht und diente zur Regulierung der Wasserhöhe. Neben anschließend befand sich die Militärschwimmschule, dieselbe ruhte auf einer im Viereck aufgeführten Reihe von Pfählen mit eisernen Zapfen, auf welchen die Tragbalken zum Aufbau der Schule gelagert wurden. Für den Aufbau waren außerdem noch eine Anzahl extra hergerichteter Fässer nötig, welche später durch eiserne Pontons ersetzt wurden. Diese Schwimmschule wurde stets im Herbste abmontiert und im Frühjahr bei Beginn der Saison wieder aufgebaut.

Innerhalb des Baderaums befand sich ein hohes Sprungbrett, zirka 5 Meter hoch, der sogenannte „Tod“ und ein weit ausgelegtes schwankendes Brett zum Abspringen der Schwimmer. Diese Schule diente in der Hauptsache zum Schwimmenlernen der Mannschaften der hiesigen Garnison, doch konnten auch Männer, Schüler, resp. die „besseren Heiner“, dort schwimmen lernen. Man konnte dort stets die Schwimmlehrer (Unteroffiziere) mit großen breitrandigen Hüten im Drillanzug, bewaffnet mit einer langen Stange, an welcher der Lernende an einem Seil hing, beobachten, und den älteren Woogsbesuchern dürfte noch der eintönige Lehrruf der Schwimmlehrer „Ohh - eins, zwei, drei - ohh - eins, zwei, dreil“ bekannt sein.

Interessant waren auch die militärischen Uebungen, wie Abschwimmen, Gepäckschwimmen, Brückenschlag usw.

Es schlossen sich alsdann in dem Winkel vom Westen nach Süden, die sogen. „weißen Häuschen“ an, welche später in die jetzige Form umgebaut wurden. Zwischen der Schwimmschule und den weißen Häuschen war ein offener Badeplatz mit Treppenabgängen zum Wasser. Hier konnten nur Schwimmer baden. Man hatte dort keinen Grund, wovon die noch immer herrührende Frage stammt: **„Heiner hoste Grund“**.

Auf der Nordseite befand sich das alte, mit Bretter dicht zugeschlagene Damenbad, welches vor Jahren ebenfalls niedergelegt wurde und den jetzigen Ausbau erhielt.

An der Stelle des heutigen Strandbades erhob sich die „Insel“, ein größerer Holzbau mit offenen und geschlossenen Kabinen, und einer Anfahrtsrampe. Ein eigens hierzu erbauter Nachen setzte die Badegäste von der in den weißen Häuschen befindlichen Kasse nach der Insel über. Dieser Holzbau wurde 1830 erbaut und 1925 abgebrochen und dafür das heutige Sonnen- oder Strandbad, auch Liebesinsel genannt, bei der Modernisierung des Woogs errichtet.

Gleichzeitig wurde der Woog nach Osten hin bedeutend erweitert. Zwischen der Insel und den weißen Häuschen wurde 1880 ein Ruhepunkt, die sogen. Ohlyruhe, ein Gerüst mit Plattform, Fahnenstangen und zwei Treppenaufgängen errichtet, welche den Schwimmern als Erholungspause nach der Insel diente, da verschiedene Ertrinkungsfälle vorkamen. Diese Ruhe wurde 1886 wieder entfernt.

Auf der Südseite befanden und befinden sich noch die sogen. Planken und zwar die Planken I, II und III. Die I. Planken und der offene Teil gegen die weißen Häuschen zu waren nur für Schwimmer. In den II. Planken konnte man schwimmen lernen und zwar ohne Lehrer, aber mit Ochsen- und Schweinsblasen, Binsen- oder Stopfenkissen und zugelöteten Blechbüchsen. Auf diese Art war dort während des Sommers ein sehr reges Leben, zumal auch dort die Soldaten ihren Badeplatz hatten. Mit den III. Planken endete der Woog. Dieselben sind jedem Heiner bekannt unter dem schönen Namen „die Flöhbach“ oder „die Fleuz“. Am Ufer bzw. unten am Damm war mit der Zeit ein ziemlich umfangreiches Sandloch entstanden, in welchem sich die kleinen Heinerbuben nach dem Verlassen des Wassers mit Vorliebe darin herumwälzten, um dann verschmiert, wie ein Neger aussehend, mit kühnem Schwung wieder ins Wasser zu springen. Um den Uferstrand waren Bänke mit einem Holzgerüst zum Ueberhängen bzw. Ablegen der Kleider aufgestellt.

Damals besagte ein Verbot, welches öfters erneuert werden mußte, daß während der Badesaison der Aufenthalt auf dem Damme Personen weiblichen Geschlechts bei Strafe verboten war. Ebenso durften männliche Personen den jetzt zugemachten Weg nach dem Damenbade nicht passieren.

Auf der südlichen Dammseite wurde in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Steigturm für die damalige Freiwillige Feuerwehr errichtet

zum Ueben der Mannschaften. Der Turm war ziemlich hoch, und der Innenraum wurde zum Trocknen der Wasserschläuche nach Feuersbrünsten oder Spritzenproben verwendet. Er wurde in den neunziger Jahren entfernt. Die neueren Anlagen sind jedermann bekannt.

Auch die Sage hat sich des Wooges bemächtigt. Von ihm erzählt der Volksmund folgendes: Ehe der große Woog angelegt war, stand da eine sehr große Mühle mit 7 Gängen. Ihr Besitzer war ein wohlhabender Mann. Durch die Anlage des Teiches wurde ihm das Wasser abgegraben, und er kam dermaßen in Rückgang, daß er sich am Ende aus Verzweiflung in den Woog stürzte und dabei eine schreckliche Verwünschung ausstieß, in deren Folge nun in jedem Jahr ein Mensch darin ertrinken muß.

H.Sti.

*(Die Original-Schreibweise wurde in vorstehendem Abdruck beibehalten.)*

*Um die Kommunikation innerhalb des Vereins zu fördern, wurde vor längerer Zeit ein „**Stammtisch**“ in der Weinstube Schubert, Dieburger Straße 64 eingerichtet und zwar:*

**Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat ab 18.00 Uhr!**

**Nächster Termin: 10. Oktober 2007!**

*Nachstehender Text liegt uns schon längere Zeit vor. Ob heute noch Nachfahren des Verfassers existieren, wissen wir nicht.*

*Da der Text sehr anschaulich das alte Darmstadt im 19. Jahrhundert schildert, haben wir uns für den Abdruck entschieden.*

## **Erinnerungen von Louis Ewald, Sohn**

### **I. Einleitung:**

Ich habe durchaus nicht die Absicht und den Ehrgeiz, auf weitere Kreise wirken zu wollen, sondern beabsichtige nur, aus meinem Leben einiges herauszugreifen, was vielleicht der engste Familienkreis als Bilder aus vergangener Zeit oder als Erinnerung an die Vorfahren der Aufmerksamkeit und Teilnahme wertschätzen könnte. Übrigens war mein Lebenslauf keineswegs arm an bedeutenden Erlebnissen, habe ich doch das Glück gehabt in den 71 Jahren, die hinter mir liegen, eine Reihe hochbedeutsamer, ja weltbewegender Ereignisse und Entdeckungen erleben zu dürfen. Ich erwähne nur die Revolution von 1848/49, den Schleswig-Holsteinischen Krieg 1864, den Krieg des Jahres 1866, die Gründung des Norddeutschen Bundes, den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, die Errichtung des Deutschen Reiches und die Erhebung König Wilhelms zum deutschen Kaiser, die Zeit Bismarcks und die Erwerbung der deutschen Kolonien. In der Technik die Entwicklung des Eisenbahnwesens und der Dampfschiffahrt, die Anwendung der Elektrizität als Licht- u. Kraftquelle, die elektrische Telegraphie, das Fernsprechwesen, die drahtlose Telegraphie, das Unterseeboot, die Eroberung der Luft und

noch vieles mehr. Dass in diesen 71 Jahren Handel und Industrie einen gewaltigen Aufschwung genommen und sich die Zahl der Bevölkerung und der Reichtum des Landes außerordentlich vermehrt haben, ist bekannt.

Auch meine Vaterstadt Darmstadt hat an dem allgemeinen Fortschritt, wenn auch bescheiden, teilgenommen. Ich will versuchen, ein Bild von der Stadt etwa aus dem Jahre 1855 zu geben, wie es mir aus meiner Jugendzeit in Erinnerung geblieben ist.

Im Süden endigte die eigentliche Stadt mit der Sandstraße und stand nur durch die Wilhelminen- und Karlsstraße mit Bessungen in Verbindung. Im Osten erstreckte sie sich bis zur alten Stadtkapelle, zur Heinheimerstraße (damals Siebenhäusergasse genannt), der alten Vorstadt (jetzt Magdalenenstraße) und der Lautenschlägerstraße bis zum damaligen Landkrankenhaus. Die Dieburgerstraße war bebaut bis zur Mathildenhöhe. Weiter hinaus lagen Bierkeller, Felsenkeller genannt, das „Heilige Kreuz“ und einige Villen (von Werner, jetzt Breitwiesenberg und von Lassance später Flotow). Im Norden streckten die Bangertsgasse (Pankrätiusstraße), Arheilgerstraße, Schwanen- und Gardistenstraße Fühlhörner aus, sonst bildeten der Herrngarten und die Anlage (jetzt Bismarckstraße), in der aber auf der nördlichen Seite nur wenige Häuser standen, die Grenze. Auf der Südseite der Anlage war die Stadt durch einen Bretterzaun abgeschlossen, eine Verbindung nach dem Innern der Stadt bestand nicht. Im Westen war die Stadt von dem Exerzierplatz und dem Bahnhof begrenzt.

Von öffentlichen Gebäuden, die seitdem abgerissen oder durch andere ersetzt wurden oder jetzt anderen Zwecken dienen, waren damals noch vorhanden: Das unter Landgraf Ludwig IX. erbaute Exercierhaus, später Zeughaus mit dem berühmten Schuhknechtschen Dachstuhl, die alte Stadtkapelle mit dem alten Friedhof, das Palais des Prinzen Karl (jetzt Landesversicherungsanstalt), die beiden Pavillons der hessischen Ludwigsbahn (jetzt alter Ludwigsbahnhof), die Artilleriekaserne an der Wilhelminen-Elisabethen- u. Grafenstraße, die alte Gasfabrik, die Münze, die alte Post (am Ernst-Ludwigsplatz), das Postgebäude am Luisenplatz, ferner die Torbauten am Rhein-Main-Neckar- u. Jägertor, am Bessungertor (Abschluss der Kirch- u. Schulstraße), am Sporentor (nördlicher Anfang der Magdalenenstraße), das Lattentor zwischen der Hölges- und Karlstraße und das Lattentor am südlichen Ende der Steinstraße. Eine eigentümliche Einrichtung war der sogenannte Triller, ein drehbares vierflügeliges Drahtgitter zwischen Karl- und Hügelstraße. Auch mehrere Teile der alten Stadtmauer, am Kapellplatz und am Weißen Turm, die damals noch standen, sind verschwunden. Opfer der Zeit sind ferner geworden: Der Bessunger Teich, worin damals noch gebadet wurde, der kleine Woog, die Großherzogliche Meierei und der Hühnerhof an der Südostecke des Herrngartens, der Bleichgarten, ein öffentlicher Bleichplatz in der Bleichstraße, die sogenannte Windmühle, die im Zug der Landwehrstraße, vor der Stadt gelegen, schon damals keine Windmühle, sondern eine Gartenwirtschaft war, wo Kindergesellschaften abgehalten wurden, dann der alte botanische Garten, dessen östlichen Teil jetzt das Großherzogliche Neue Palais einnimmt.

Darin waren sehr abscheuliche Gestalten aus angemaltem Blech, ein Neptun als Springbrunnen und ein Eremit in einer Klause, der der Schrecken der jüngsten Jugend und die Zielscheibe des Spottes und Zerstörungsgelüstes der älteren Jugend war. (Fortsetzung folgt)

*(Auch bei diesem Abdruck wurden Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlage beibehalten.)*

*Ein Verein lebt nicht zuletzt von den Beitragszahlungen seiner Mitglieder. Wir erlauben uns, an die Zahlung evtl. ausstehender Beiträge zu erinnern!  
(Höhe der Beitragszahlungen s. letzte blaue Innenseite!)*

*Ein weiterer Hinweis:*

*Unser Verein ist vom Finanzamt Darmstadt als gemeinnützig anerkannt; wir können Ihnen daher für eventuelle Spenden auf Wunsch für das Finanzamt eine Zuwendungsbestätigung ausstellen.*

*Unser Konto: „Darmstadtia e.V.“ Nr.566 845 bei der Sparkasse Darmstadt (BLZ 508 501 50).*

### **Diskussion um die Nutzung des Schloss-Grabens**

Was die Öffnung des **Schloss-Grabens** für Besucher betrifft, so kann man die Behörden nur warnen:

wie will die Stadt verhindern, dass noch mehr Abfall im Schlossgraben landet, wie will die Stadt die Sicherheit der Bürger bei Aufhalten abends im Schlossgraben gewährleisten?

Wie will die Stadt verhindern, dass der Schlossgraben - wenn er dann besser zugänglich ist - noch häufiger als derzeit als Toilette benutzt wird?

Wieviel Bäume und Sträucher müssten verschwinden?

### **„Unsere“ Darmstädter Holbein-Madonna:**

Für Darmstädter ein trauriges Kapitel. Wir erinnern uns: alle Proteste - auch Unterschriftensammlung seitens unseres Vereins - haben nichts genutzt, die Holbein-Madonna verließ Darmstadt; angeblich soll sie irgendwann einmal wieder nach Darmstadt zurückkehren. Wir gehen derzeit davon aus, dass die Madonna nicht auf Dauer „ihren Stammplatz im Frankfurter Städel gefunden hat“. Wie allseits bekannt, ist das Gemälde nach dem Tod von Prinzessin Margret von den neuen Besitzern nach Frankfurt verbracht worden; es war von Herbst 2005 bis April 2006 in den USA zu bewundern in Portland (Oregon) im „Portland Art Museum“. „Behind Castle Doors: Treasures from the Princess of Hesse“ hieß der Titel der Ausstellung. Unsere „Madonna“ war der zentrale Punkt der Ausstellung. Daneben wurden aber mehr als 250 andere Ausstellungsstücke gezeigt: Gemälde aus der deutschen Romantik, Barockmöbel, Werke des Jugendstils u.a.

Aber unsere Madonna scheint auch darüber hinaus recht reiselustig zu sein: so war sie nach ihrem Weggang aus Darmstadt im vorigen Jahr auch in Basel zu sehen.

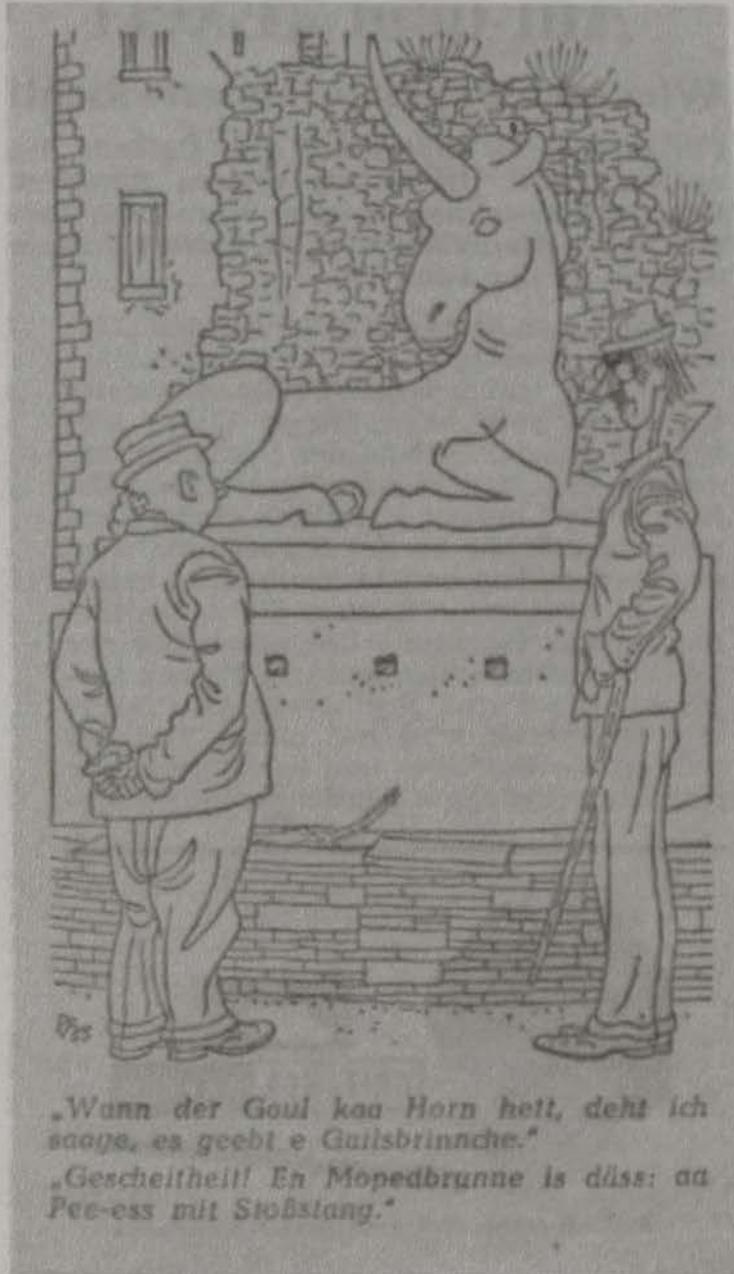
Erinnern möchten wir an dieser Stelle auch daran, dass unsere Holbein-Madonna in den 50er-Jahren schon einmal auf Reisen gegangen war: Prinzessin Margret lieh damals das Bild in die Schweiz aus, dafür durften sich Darmstädter Kinder für einige Wochen in der Schweiz erholen. Organisiert hatte das damals das DRK. Später wurden diese Kinder dann „Madonnenkinder“ genannt.

### **„Kraft's Ruhe. Dem Andenken des Hofgerichtspräsidenten Dr. Friedrich Kraft. Gewidmet 1874“** (*Text der Inschrift des Findlings auf der Kraftsruhe*)

Vom DE leider nicht vermeldet wurde, dass wir dafür gesorgt haben, die Inschrift auf einem der Granit-Findlinge auf der Kraftsruhe wieder lesbar zu machen. Nachfahren des Hofgerichtspräsidenten Dr. Kraft (1807 - 1874) hatten sich bei uns gemeldet: es solle etwas zur Erhaltung des Andenkens geschehen. Spenden wollten sie freilich nichts. Ein Steinmetz veranschlagte ca. € 500,- für Reinigung und Aufbringen von Farbe in die Buchstaben. So zog unser Vorsitzender mit Frau Ilse Laumann (Ehrenamt/ Freundeskreis Stadtmuseum) los und nahm die Sache selbst in die Hand. Schwierig war die Entzifferung in dem rauhen Granit. Erst hinterher entdeckte Frau Laumann, dass der vollständige Text im Stadtlexikon Darmstadt abgedruckt ist. Kostenaufwand der Aktion: 1% des veranschlagten Betrages...

Reminiszenz an die Einweihung des „Einhorn“-Brunnens im Sommer 1955, also vor über 50 Jahren (Zeichnung von Hartmuth Pfeil im DE v. 12.11.55)

„Das liegende Einhorn“ nennt sich ein aus fränkischem Dolomit-Stein gehauenes Steinbildnis, das Bildhauer Hans Scheibel nach einem Entwurf von Professor Hermann Geibel geschaffen hat.



## Programm von September bis Dezember 2007

Samstag, 01.09.07 16 Uhr	Dia-Vortrag Hiltrud und Jürgen Stallknecht: „Kennen Sie Darmstadt?“ Teil 15
Samstag, 29.09.07 16 Uhr	Prof. Dr. W. Martin: „Der erfolgreiche Kampf zur Erhaltung der Grube Messel“
Samstag, 20.10.07 16 Uhr	Dr. M. Höllwarth: „Die Grube Messel: Schaufenster zur Erdgeschichte“
Samstag, 10.11.07 16 Uhr	Prof. Dr. H. Castritius: „Darmstadts Hindenburgstraße: Alleinschuld Hindenburgs an der Machtergreifung der Nationalsozialisten?“
Samstag, 17.11.07 16 Uhr	Prof. Dr. W. Zimmer: „Wanderung durch ehemals kurmainzische Gebiete von Mainz nach Aschaffenburg“
Samstag, 08.12.07 16 Uhr	Inge Schelle u. Dieter Matthes (Hessische Spielgemeinschaft): „Vorweihnachtliches in Darmstädter Mundart“

Alle genannten Veranstaltungen finden statt  
im Pädagog, Pädagogstr. 5, 64283 Darmstadt, Vortragsraum im 3. OG.

Nachlese zu S. 14 aus der Darmstädter Zeitung v. 2.7.1875:

— Der verstorbene Hofger.-Präsident Dr. Kraft pachtete von der Gemeinde Bessungen im Jahre 1871 eine Oede auf dem Steinberge, südlich von Bessungen und ließ daraus eine hübsche Anlage mit Ruheplätzen herstellen, die auch dem Publikum zur Benutzung überlassen wurde. Die prächtige Rundsicht, welche man von diesem hochgelagerten Punkte genießt, war die Veranlassung zur Herstellung dieser Anlage, an welcher Dr. Kraft leider! nur wenige Jahre seine Freude haben sollte. — Zum Andenken an den Verstorbenen läßt die Familie desselben auch ferner diese Anlage pflegen und dem Publikum geöffnet.

Die Herrn. Collegialräthe haben nun zum Zeichen der Verehrung für ihren früheren Präsidenten folgende Inschrift in den größten, innerhalb der Anlage befindlichen Fels hauen lassen:

Kraft's Ruhe.

Dem Andenken des Hofgerichts-Präsidenten Dr. Friedrich Kraft.

Gewidmet 1874.

Die Vergoldung der Buchstaben wird bei günstiger Witterung dieser Tage vollendet werden.

Dieser beide Theile ehrende Act der Pietät verdient gewiß allgemein bekannt zu werden.

(Entdecker: Dr. E. Wiest)

## Impressum

Herausgeber (ViSdP):

© 2007 / 1 - lfd. Heft-Nr.: 11

DARMSTADTIA e. V.

Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt

Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie

Postanschrift:

Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Jahresbeitrag:

Euro 20, –

(Rentner/Pensionäre, Schüler und Studenten; Euro 10, –)

Giro-Konto:

Sparkasse Darmstadt (Blz 508 501 50),

Konto-Nr. 566 845

Auflage:

1000 Stück

Druck:

Druck-Form GmbH

Bessunger Straße 19, 64285 Darmstadt

ISSN:

0935-8978

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

## Vorstand

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, t 06151-48135

2. Vorsitzender: Otto Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, t 06151-22885

----- BITTE AUSSCHNEIDEN -----

## Beitrittserklärung

(Bitte in Druckbuchstaben oder mit Schreibmaschine ausfüllen!)

Hierdurch erkläre ich meinen Beitritt zu „Darmstadtia e. V.  
- Bürgeraktion Pädagog – Schützt Darmstadt – Alt-Darmstadt – Förderkreis Orangerie“

Ich bezahle

den vollen Jahresbeitrag von 20,00 €

den ermäßigten Jahresbeitrag von 10,00 €

Name:

\_\_\_\_\_

Anschrift:

\_\_\_\_\_

Tel. / Fax:

\_\_\_\_\_

Beruf:

\_\_\_\_\_

Datum / Unterschrift: